

scheinlichkeitsgründe, die die Harmonie von fides und ratio in besonderer Weise zum Leuchten bringen.

Der Hauptteil der Einführung versucht eine Interpretation dieser vier Bücher. Nicht nach Art einer »Summula der Summa« oder eines alle Parteien genauestens analysierenden und durchgehend interpretierenden Kommentars, wie wir ihn etwa aus der Feder des großen Sylvester von Ferrara besitzen. Der Verf. legt den Hauptakzent vielmehr auf die Interpretation der von ihm jeweils als besonders wichtig anzusehenden Grundgedanken der einzelnen Bücher. Dabei ist er bemüht, das Fremdheitserlebnis, das der Text in einem heutigen Leser nicht selten auslösen wird, durch die Darstellung der inneren Plausibilität der Argumentationen des Thomas zu überwinden. Dennoch verschweigt Verf. jene Stellen nicht, an denen sich die Aktualität der Lehre des Aquinaten gerade in ihrer Ungleichzeitigkeit mit dem Zeitgeist erweist. Etwa dort, wo es um die Attribute Gottes geht (ScG I 15 ff.): »Mancher Leser mag sich wundern, dass Thomas gerade diese und keine anderen Bestimmungen heranzieht. Es sind gewiss nicht ... die, die dem viel zitierten modernen Menschen beim Durchdenken dessen einfielen, was er eigentlich meint, wenn er von Gott spricht. Doch ist unzweifelhaft, dass Thomas genau von dem spricht, was wir Gott nennen.« (43) Oder im Rahmen der Interpretation der Christologie der ScG, wo der Verf. erwähnt, dass die von Thomas (ScG IV 34) vehement verurteilte These, nach der Gott in Christus ebenso wie in anderen heiligen Menschen wohnt und Jesus so in seiner Wirklichkeit nur das meint, was der begnadete Mensch in noch nicht voll entwickeltem Stadium, aber doch in Wirklichkeit auch ist, »auch heute allem Anschein nach sehr verbreitet« (188) zu sein scheint.

Trotz der Auswahl bestimmter Themen gelingt es dem Verf. den »Gang des Gedankens«, der den

Aufbau der ScG bestimmt und diese zu einem der geschlossensten Werke des Thomas macht, in seinem größeren Zusammenhang für den Leser sichtbar zu machen. Auch wenn daher die Lektüre des Buches einen guten Überblick über die ScG gewährt, möchte Verf. den Leser durch seine so aufgebaute Werkinterpretation nicht die Lektüre der ScG ersparen, sondern dazu führen, schließlich den Primärtext, wenn irgend möglich sogar vollständig, zu lesen (15).

Abgeschlossen wird die Einführung durch eine gut informierte Auswahlbibliographie (221–228) und einen kurzen Epilog (213–219), der ausgehend von der Problematik des Zueinander von historischer Lektüre mittelalterlicher Texte auf der einen und deren systematisch-aktualisierender Rezeption auf der anderen Seite noch einmal die Fragen nach Intention und wesentlichen Inhalten der ScG aufgreift und schließlich zu der Einschätzung gelangt: Thomas hat mit der ScG »ein Werk geschaffen, das zumindest in den formalen Hinsichten der Vollendung, der Vollständigkeit und der Übersichtlichkeit den bedeutendsten Texten des mittelalterlichen Denkens weit überlegen ist« (218). Ganz offensichtlich scheinen die seit vielen Jahrhunderten bis zur Stunde vom Lehramt immer wieder ausgesprochenen Mahnungen, die den hl. Thomas als *Doctor communis* feiern und den Philosophie- und Theologielehrern als Lehrmeister empfehlen, keine Laune der Geschichte, sondern Ausdruck der jahrhundertalten Weisheit der Kirche, die die vom Verf. beschriebene Überlegenheit sehr bald erkannt hat, zu sein.

Das Werk Schönbergers ist unbedingt allen zu empfehlen, die einen zuverlässigen, gut verständlichen Führer zur und in der ScG suchen. Aber auch der, der eine allgemeine Hinführung zu zentralen Themen des Denkens des engelgleichen Lehrers sucht, wird daraus reichen Gewinn schöpfen.

David Berger, Köln

Väterzeit

Wanke, Daniel: *Das Kreuz Christi bei Irenäus von Lyon* (= *Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft*, 99), Berlin/New York: Gruyter 2000, 500 S., ISBN 3-11-016606-2, € 118,00.

Die Fixierung auf »die« *theologia crucis* scheint in der protestantischen Theologie unwiderruflich aufzubrechen, maßgeblich aufgrund der Erkenntnis, daß eine monopolisierte Kreuzestheologie à la Paulus und Luther, so als dürfe und könne es über-

haupt nur diese eine und einzige geben, ein Phantom ist. Die frühe Kirche ist keineswegs kreuzvergessen (vgl. 8), sondern kreuzbesessen und diesbezüglich äußerst diskussionsfreudig, was mit Blick auf die unterschiedlichen Kreuzestheologien bereits des 2. Jahrhundert unmittelbar einleuchten sollte. Die angezeigte opulente Studie, die 1996 am Fachbereich Evangelische Theologie der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz als Dissertation eingereicht wurde, leistet hierzu einen grundlegenden Beitrag. Sie handelt über Irenäus von Lyon († um

200), der lange Zeit der protestantischen Dogmengeschichte als erster Zeuge des depravierten, katholischen Christentums galt. W. behandelt in drei Schritten die Kreuzesinterpretation der Häretiker nach Irenäus (10–90), die Kritik des Irenäus an den häretischen Kreuzesdeutungen (91–142) und das Kreuz in der Theologie des Irenäus (143–411).

Ausgangspunkt ist die oft übersehene Tatsache, daß die Häretiker – auch nach Meinung der Orthodoxen (141)! – den Gekreuzigten bekennen und keineswegs leugnen, wenn sie ihn auch einer sehr eigenwilligen Deutung unterziehen, die ihnen letztendlich den Weg versperrt vom Gekreuzigten zum Schöpfergott. Denn für die Gnostiker ist das Kreuz gerade Zeichen der endgültigen Trennung des erlösungsfähigen göttlichen Teils des Menschen vom leidensfähigen. Genau hier setzt Irenäus an. Der Gekreuzigte wird zur Chimäre, wenn er trennt, statt zu verbinden: Gott und Welt gehören zusammen, weil der eine Gott durch Christus die eine Welt erschaffen und erlöst hat.

Dabei arbeitet W. die Grundzüge der irenäischen Kreuzestheologie heraus: Das Kreuz ist elementare theologische Erkenntnisquelle. Denn erstens hat die Kreuzigung des menschengewordenen Logos theologische Erkenntnisfunktion, insofern sie in ihrer spezifischen Durchführung den einen Gott in seinem einheitlichen Wirken als Vater, Sohn und Geist offenbart, und zweitens ist das Kreuz mittels der alttestamentlichen Typoi hermeneutischer Schlüssel der Schrift. Von der rechten Staurologie her entscheidet sich ferner die Ekklesiologie (Schrift, Apostolizität, Einheit der beiden Völker

aus Juden und Heiden). Schließlich kann die Kirche in der Nachfolge des Gekreuzigten nur Märtyrerkirche sein. Was das letztere betrifft, so spricht Irenäus den Gnostikern die Martyriumsbereitschaft ab, obwohl sie selber womöglich aus ihrer Kreuzestheologie eine solche ableiten (89f, 135/41, 395/411). Entscheidend ist, daß Irenäus neben vielen fundamentalen Erkenntnissen, die er aufgrund ihrer staurologischen Verankerung dem unaufgebaren Traditionsgut der Kirche zugeführt hat, nun auch das Martyrium herausholt aus der häretischen Betrachtung geschichtlicher Zufälligkeit und Vermeidbarkeit, um es als das zu bestimmen, was es ist: blutiger Brautpreis der Kirche, die darin erst ihr großes, liebendes Ja spricht zu ihrem gekreuzigten Bräutigam.

Eine detaillierte Kritik erübrigt sich. Das Werk ist eines der besten theologiegeschichtlichen Werke der letzten Jahrzehnte: klar und stringent, überaus kenntnisreich, voller Einsichten, in den Einzelheiten das Ganze nicht vergessend, im Zentrum der Theologie stehend. Da bleibt kein Wunsch offen. Es lohnt sich also, darin zu lesen, zumal auch zur Vertiefung in den *Fontes Christiani* eine neuere Übersetzung von Irenäus' Hauptwerk *Adversus Haereses* vorliegt. Einer ausführlicheren Betrachtung wert gewesen wäre allenfalls die Frage, inwieweit die irenäische *theologia gloriae* – *gloria Dei vivens homo* (adv. haer. 4,20,7) – mit seiner *theologia crucis* zusammengeht (vgl. 161). Ansonsten mein *Ceterum censeo*: Was sucht die unsägliche, unleserliche Dezimalgliederung in einer geisteswissenschaftlichen Abhandlung?

Stefan Heid, Rom/Neuss

Anschriften der Herausgeber:

Diözesanbischof Prof. Dr. Kurt Krenn, Domplatz 1, A-3101 St. Pölten
Leo Cardinal Scheffczyk, St.-Michael-Straße 87, D-81673 München
Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Universitätsstraße 10, D-86135 Augsburg

Anschriften der Autoren:

Dr. Klaus Becker, Am Kreuztor 8, D-48147 Münster
Prof. Dr. Manfred Hauke, Via Roncaccio 7, CH-6900 Lugano (Besso)
Dr. Dr. habil. Manfred Lochbrunner, Kirchstraße 2, D-86486 Bonstetten